

„Chidhers, des ewig Jungen“. Dieses alles und wohl noch mehr ist uns noch heute frisch und gegenwärtig. Indem wir es uns frisch halten, verjüngen wir uns, und so ist es in jeder Weise eine Frühlingsfeier, die wir uns bereiten, indem wir den hundertsten Geburtstag Friedrich Rüderts begehen, des Dichters, der ein rechtes Frühlings- und Maienkind gewesen ist sein Leben lang.

Rüderts Leben ist das Leben eines deutschen Gelehrten. Er war einer unserer größten Linguisten, ein Beherrscher weitester Sprachgebiete im Westen und Osten. In dieser gewaltigen Ausbreitung und in der Art, wie er sein Wissen zum Können erhob, einzig und ohnegleichen. Er war einer von den stillen Gelehrten. Auch in der Periode seiner öffentlichen Lehrtätigkeit hat er nach Möglichkeit als Privatgelehrter gelebt, im Hausrod, zwischen seinen Büchern, die Lexika zu seinen Füßen. Zu dem Allweiten seines wissenschaftlichen Horizonts bildet sein eingezogenes, gegen außen abgeschlossenes Dasein einen wunderbaren Gegensatz, und so seine ruhige, sehnsüchtige Art zu den geistigen Reisen, auf denen er die Welt umschweift hat. Gelehrter und Poet in einer Person, war er ein Weitseher in Raum und Zeit. Sein umfassender, wissenschaftlicher Nachlaß ist für die Gelehrten geborgen. Der wird veralten oder ist schon veraltet; aber ein unerschöpfliches und unveraltbares Erbe ist auf uns gekommen mit seinen poetischen Werken.

Als vaterländischer Dichter ist Friedrich Rüdert unter dem Namen Freimund Raimar in die Reihe getreten mit seinen „Deutschen Gedichten“ 1814, damals, als sein Meister (Goethe), um aus dem ungeheuren Kampfeswirrsal sich zu retten, seine poetische Flucht nach dem Osten ausführte. „Kriegerische Spott- und Ehrenlieder“ läßt er erschallen, auf Napoleon, auf seine Marschälle und Generäle, auf den Marschall Vorwärts, auf die Schlachten an der Ragbach und bei Leipzig; und in geharnischten Sonetten läßt er seinen Haß gegen die Bedränger, seine feurigen Wünsche für die Retter des Vaterlandes, seinen Groll gegen die Deutschen, die für Napoleon kämpfen, sich ergießen:

Ihr Franken und ihr Bayern und ihr Schwaben,
Ihr, Fremdlingen verbundene zu Anechten,
Was wollt ihr Lohns für eure Anechtheit haben?

Er beschwört den Geist des alten Friedrich aus seiner Gruft, der heißt seinen Degen zurück, den der Franzosenkaiser nach Paris entführt hat. Er tritt in den Ring der Freiheitskämpfer und hört ihren Schwur: